



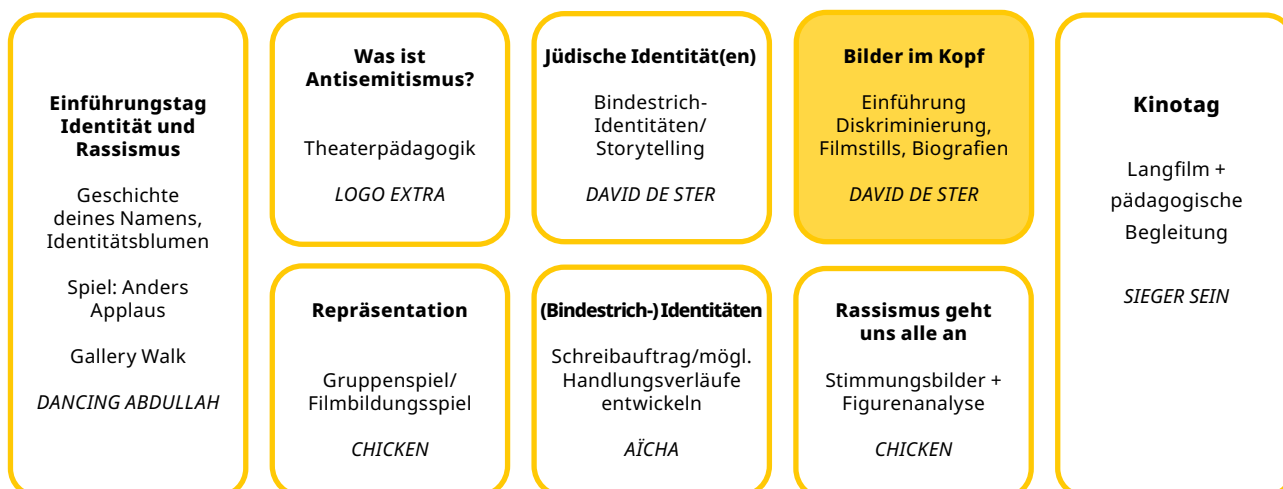
Bilder im Kopf

gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

5. und 6. Klasse



Bilder im Kopf – Antisemitismus und jüdisches Leben

Mit den Impulsen des jungen Protagonisten im dokumentarischen Kurzfilm werden Fremdzuschreibungen und Antisemitismus gegenüber Selbstbeschreibungen und jüdischem Leben besprochen.

Lesen Sie bitte vor der Nutzung der folgenden Methoden unsere [Einleitung](#). Wir bitten alle potenziell Durchführenden, die Hinweise in Gänze zu lesen. Sie sind als Reflexionsangebote gedacht, aber auch als „Achtungsschilder“, anhand derer Sie überprüfen können, ob Sie sich bestimmte Methoden zutrauen.

Didaktische Kurzinformationen

Dauer	3 Schulstunden
Klassenstufe	ab Klasse 5
Materialien	Papier (mind. DIN-A3) und Stifte, Fallbeispiele, Filmstills, Biografietexte, Wandgemälde „Sgt. Koschers Jewish Hearts Club Band“ (DIN-A4 oder DIN-A3)
Allgemeine Materialien	Glossar , Literatur , Einleitung , Methodenpool , Materialanhänge und Quellen
Technische Ausstattung	Technik zum Abspielen des Films (MP4-Datei/Stream, Laptop, Beamer/Screen), abgedunkelter Raum für Kinoatmosphäre
Themen/Schwerpunkte	Antisemitismus, Filmbildung: visuelle Darstellungen in Filmen
Bildungsziele	Die Kinder werden für Vorurteile und Diskriminierung sensibilisiert und entwickeln Handlungsstrategien dagegen. Die Kinder tauschen sich mit anderen über Filme und das eigene Filmerleben aus. Sie setzen sich mit David de Ster und seiner jüdischen Lebensrealität auseinander und besprechen in Form von Filmstills bestimmte Aussagen von David und ordnen diese ein. Die Kinder reflektieren durch das Kennenlernen diverser jüdischer Biografien verschiedene Facetten von Antisemitismus und welche Auswirkungen dieser auf Betroffene hat.
Film	DAVID DE STER (Regie: Ester Gould, Niederlande 2010, 19 Min.) Hinweis: Je nach Wissensstand der Kinder zu Antisemitismus sollte, wenn möglich, das Modul „Was ist Antisemitismus?“ vorab absolviert werden.



Besonderer Hinweis:

Kein unfreiwilliges „Outing“ jüdischer Kinder, keine „Expert*innenrolle“ von außen zuweisen.

Besonderer Hinweis:

Auch das Modul „Jüdische Identität(en)“ arbeitet mit dem Film DAVID DE STER.
Die beiden Module eignen sich gut in Kombination.

1. Einstieg/Warm-up mit Selbstreflektion

(ca. 25 Min.)

Die Kinder stellen sich in der Klasse vor mit den Dingen, die ihnen in ihrem Leben wichtig sind und die sie als Person ausmachen. Dafür schreiben sie die Begriffe auf die Tafel/das Whiteboard oder alternativ auf Moderationskarten, sollte ihnen das leichter fallen. Die Beteiligung beruht auf Freiwilligkeit.

Nachdem die Teamenden die Vielfältigkeit und die Gemeinsamkeiten des Geschriebenen zusammengefasst haben, reflektieren sie mit den Kindern im nächsten Schritt, ob sie in ihrem Alltag das Gefühl haben, dass sie von anderen (Familie, Freund*innen, anderen Erwachsenen) so wahrgenommen werden, wie sie sich selbst sehen oder nicht. Die Teamenden fragen: Wie geht es euch damit? Was würdet ihr euch ggf. anders wünschen? In der Regel gibt es eine Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Dies soll gemeinsam kritisch reflektiert werden und die Kinder sollen dabei in ihrer Selbstwahrnehmung positiv gestärkt werden.

Über den persönlichen Bezug entwickeln die Kinder perspektivisch einen empathischen Zugang für Betroffene anderer Formen von Vorurteilen und Diskriminierung als die, die sie womöglich selbst erleben, und lernen, sich dagegen einzusetzen.

2. Einführung ins Thema Vorurteile/Diskriminierung

(ca. 45 Min.)

Die Teilnehmenden werden von den Teamenden je nach Gruppengröße in ca. vier Kleingruppen eingeteilt. Diese erarbeiten idealerweise jeweils eines von insgesamt vier Beispielen von Stereotypisierung aus dem Bereich Schule. Die Gruppen bekommen jeweils ihr Fallbeispiel und Papier. Zunächst lesen sie sich gemeinsam ihr Beispiel durch. Anhand der dazugehörigen Fragen (diese können ausgeteilt oder an die Tafel geschrieben werden) zeichnen die Teilnehmenden die in ihrem Beispiel vorkommenden Personen und dazugehörige Sprech- und Gedankenblasen auf. Dabei sollten die Teamenden darauf achten, dass im Falle von stereotyper Darstellung diese mit den Schüler*innen besprochen und problematisiert wird. Nun füllen die Kinder gemeinsam die Sprech- und Gedankenblasen für die beteiligten Personen aus. Dabei sollen sie überlegen: Was geht der Person gerade durch den Kopf? Wie fühlt sich die Person, eher gut oder eher schlecht? Was sagt und antwortet die Person? So können die Teilnehmenden unterschiedliche Ansichten und Emotionen direkt gegenüberstellen und sich in die jeweilige Perspektive besser hineinversetzen.

Die Fallbeispiele (s. Materialanhang):

1. Beim Schulsommerfest soll es ein internationales Buffet mit Spezialitäten aus verschiedenen Ländern geben. Der Klassenlehrer spricht Chinedu an: „Kannst du ein Gericht aus deiner Heimat mitbringen? Ich war letzte Woche äthiopisch essen, so toll!“ Chinedu antwortet: „Aber ich habe nichts mit Äthiopien zu tun. Mein Papa ist aus Nigeria und wohnt gar nicht bei uns. Ich könnte Kaiserschmarrn von meiner österreichischen Mutter mitbringen.“

2. In der Schule findet eine Projektwoche zu Arbeitslehre statt. Celine hat eine Erkältung und kann daher einige Tage nicht in die Schule. Als sie zu Beginn der Projektwoche wieder in der Schule ist, sagt ihr der Lehrer: „Es waren nur noch Plätze im Techniklabor und in der Nähwerkstatt frei. Also habe ich dich für die Nähwerkstatt angemeldet“. „Aber ich würde lieber ins Techniklabor. Das würde mich viel mehr interessieren. Geht das noch?“, fragt Celine, worauf ihr Lehrer antwortet: „Theoretisch schon, aber willst du da wirklich hin? Du bist doch bestimmt besser in Handarbeit und kennst dich da aus.“
3. In der Schule findet eine Woche der Sprachen statt. Alle sollen eine Sprache vorstellen. Die Lehrerin bittet Serdar die türkische Sprache vorzustellen. „Ich spreche gar kein Türkisch“, erwidert er. „Aber deine Mutter kommt doch aus der Türkei. Ich dachte mir, du würdest gerne die Sprache deiner Heimat vorstellen?“, sagt die Lehrerin. „Nein, meine Familie ist kurdisch. Ich spreche nur Deutsch und Englisch, ich bin ja hier aufgewachsen. Meine Mutter hat mir nur ein paar Wörter Türkisch beigebracht“, sagt Serdar.
4. In der Schule findet eine Woche der Musik statt. Alle sollen eine Musikrichtung vorstellen. Die Lehrerin bittet Michal, Klezmer vorzustellen. „Wieso?“, fragt Michal. „Du bist doch jüdisch. Ich dachte, du könntest eine traditionelle jüdische Musikrichtung vorstellen“, sagt die Lehrerin. „Ja, ich bin jüdisch, aber ich höre gar kein Klezmer und meine Familie auch nicht. Ich mag Hip-Hop“, antwortet Michal.



Die dazugehörigen Fragen für das Ausfüllen der Sprechblasen:

- Welche Absicht verfolgt die Lehrperson mit ihrer Idee?
- Erkennt ihr darin ein Vorurteil oder eine Fremdzuschreibung?
- Was könnte daran problematisch und verletzend sein?
- Wie könntest du als betroffene Person oder als Mitschüler*in auf solches Verhalten der Lehrperson reagieren?

Die Teamenden stellen einen Bezug her zum Einstieg/Warm-Up und fragen die Schüler*innen, ob sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen und was ihnen ggf. in ihrer Situation geholfen hätte. Im Anschluss weisen die Teamenden auf die Problematik von Zuschreibungen und Stereotype hin, die wenig mit den eigenen Gefühlen zu tun haben oder womit man sich selbst in Verbindung bringt. Dabei macht es in der Regel keinen Unterschied für das negative Gefühl der Betroffenen, ob die andere beteiligte Person in guten Absichten oder aus bösem Willen gehandelt hat.

Die Übung ist angelehnt an die Methode „Masel Tov Cocktail – geschüttelt oder gerührt?“ der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, KiGA e. V.

3. Filmsichtung mit Sehauftrag

(ca. 35 Min.)

Filmsichtung: DAVID DE STER (19 Min.)

Triggerwarnung:

Im Film erzählt ein jüdischer Junge einen antisemitischen Witz und malt Hitlerbärtchen. Die Teamenden sollten sich über die eventuelle Präsenz jüdischer Schüler*innen in der Gruppe bewusst sein und die Triggerwarnung im Vorfeld mit der Gruppe besprechen. Ggf. sollte nach diesen zwei spezifischen Szenen der Film gestoppt werden, um eventuell aufgekommene Emotionen aufzufangen.

Sehauftrag vor Filmsichtung:

Jede Kleingruppe bekommt eine Frage, auf die sie sich während der Filmsichtung konzentrieren soll:

1. Was ist David wichtig?
2. Was ist schön in Davids Leben?
3. Was ist schwierig für David? Was ist schwierig für seine Familie?

Nach der Filmsichtung füllen die Teilnehmenden in ihrer jeweiligen Kleingruppe eine Gedanken- oder Sprechblase für David aus. Dabei können auch besondere Momente, Gegenstände oder wichtige Personen in Davids Leben eine Rolle spielen.

Blitzlicht: Nach dem Sichten sollten die Teamenden Raum geben, um Eindrücke zu sammeln, die der Film hinterlassen hat: Wie haben die Kinder die Geschichte verstanden? Gibt es Fragen oder Unklarheiten? Was für Emotionen löst der Film bei der Gruppe aus? Gibt es Gefühle, die besprochen und aufgefangen werden müssen?

Fragen zum Sehauftrag nach der Filmsichtung an alle:

Welche Szene blieb euch am meisten im Gedächtnis und warum? An was erinnert ihr euch?

An ein bestimmtes Bild, eine Aussage, die verwendete Musik, an Gegenstände, die gezeigt wurden?

4. Filmstills zu DAVID DE STER und Diskussion

(ca. 30 Min.)

Zur Nachbereitung des Films werden einige Aussagen von David de Ster mit den Teilnehmenden besprochen. Hierfür werden nacheinander **drei Filmstills** (s. *Materialanhang*) für alle sichtbar gezeigt. Alternativ kann dies auch als Gruppenarbeit durchgeführt werden, dafür müssen die Filmstills ausgedruckt werden.

Filmstill Nr. 1

„Aber du siehst gar nicht jüdisch aus!“



Mögliche Impulsfragen:

- Ist das Davids Meinung?
- Auf wen bezieht David sich womöglich?
- Was ist an dieser Aussage problematisch?
- Kann diese Aussage jemanden verletzen?
- Warum denkt ihr, wird dieses Bild für diese Szene gewählt? Wofür steht der Spiegel? Wie wirken Bild- und Tonebene zusammen?

Je nach Klasse und Referent*in kann im Anschluss über jüdische Vielfalt und jüdische Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit gesprochen werden.



Hinweis: In der Szene erzählt David außerdem einen antisemitischen „Witz“ („Weißt du, warum Juden so große Nasen haben? Weil Luft kostenlos ist!“). Das sollte kurz aufgegriffen werden, dabei möglichst wenig reproduziert und klar als antisemitisch eingeordnet werden. Zentral ist dabei zu benennen, dass David mit solchen antisemitischen Aussagen seinen Umgang finden kann, aber sie nicht von einer nichtjüdischen Person wiederholt werden sollten. Hierbei kann auch über die Grenzen von Humor (aus verschiedenen Positionierungen) gesprochen werden.

Hier sollte in der Zusammenführung die rassistische Komponente von Antisemitismus aufgegriffen werden, dass während der Shoah Juden_Jüdinnen deshalb systematisch ermordet wurden und dass körperliche Merkmale weder einer Bevölkerungsgruppe zugeordnet noch sie dadurch als Menschen zweiter Klasse herabgestuft werden können. Auch das antisemitische Bild, Juden_Jüdinnen seien geldgierig, sollte aufgeklärt werden.

Filmstill Nr. 2

„Es gibt nur sehr wenige Juden. Weniger als 1% der Weltbevölkerung. Das ist schon etwas Besonderes.“



Mögliche Impulsfragen:

- David nimmt kurz vorher, als er noch im Museum ist, schon einmal Bezug auf das Thema. In welchem Zusammenhang?
- Was kann es bedeuten, Teil einer sogenannten „Minderheit“ zu sein?
- Welches Verhältnis besteht zwischen Mehr- und Minderheiten in einer Gesellschaft und wie sind traditionell die Rollen verteilt?
- Welches Bild hättet ihr zu der Aussage erwartet? Und wie wirkt das Filmbild auf euch?

In der Zusammenführung sollte noch einmal auf Juden_Jüdinnen als von Antisemitismus betroffene Minderheit eingegangen werden, die seit Jahrhunderten von der Mehrheitsgesellschaft als „die Anderen“ konstruiert wird und Opfer von Verfolgung und Ausgrenzung wurde und wird. Es sollte weiterhin darauf verwiesen werden, dass trotz des ungleichen Machtverhältnisses zwischen Mehr- und Minderheiten zu Ungunsten letzterer in einer verschwörungsideologischen Denkweise Juden_Jüdinnen eine Übermacht unterstellt wird, mit der sie angeblich die gesamte Gesellschaft lenken würden. Häufig spricht aus dieser Denkweise ein Unvermögen, sich selbst aktiv für eine Veränderung einzusetzen, wenn man mit Dingen unzufrieden ist, oder man möchte sich selbst als etwas Besseres fühlen, in dem man die Schuld für gesellschaftliche oder persönliche Missstände auf andere, in dem Fall auf Juden_Jüdinnen, schiebt.

Filmstill Nr. 3

„Ich verstehe nicht wirklich, warum Judenhasser Juden hassen, was habe ich ihnen je angetan?“



Mögliche Impulsfragen:

- David reagiert hier im Vergleich zu anderen Situationen, die im Film vorkommen, mit stärkeren Emotionen. Könnt ihr Davids Unverständnis nachvollziehen? Warum fühlt er sich gekränkt?
 - Auf wen oder was bezieht sich David in dieser Aussage womöglich? Denkt er dabei nur an sich selbst oder bezieht er vielleicht andere Juden_Jüdinnen mit ein, denen es ähnlich geht und die Betroffene von Antisemitismus sind?
 - Denkt ihr, David hat Menschen, die Juden_Jüdinnen hassen, etwas getan?
 - Wieso hassen manche Menschen Juden_Jüdinnen? Was haben Judenhasser*innen von ihrem Judenhass?
- Hinweis:** Auf die funktionale Komponente von antisemitischen Denkweisen sollte in der Zusammenführung noch gezielter eingegangen werden, wie z. B. dem Bedürfnis, einen Schuldigen für eigene Fehler zu suchen oder sich selbst aufzuwerten.
- Warum denkt ihr, wurde dieser Bildausschnitt zu dieser Aussage ausgewählt?



Hinweis: Da die Zielgruppe in der Regel noch nicht Antisemitismus im Unterricht besprochen hat, sollten die Teamenden diese Themen in der anschließenden Zusammenführung kurz einordnen z. B. durch Nachfragen, ob die Schüler*innen die Merkmale von Antisemitismus kennen.

Hier sollte sowohl darauf eingegangen werden, dass Antisemitismus laut Theodor W. Adorno „das Gerücht über die Juden“ ist, also auf einer Fiktion beruht und nichts mit angeblichen „Wahrheiten“ zu tun hat, die auf Juden_Jüdinnen zutreffen würden, als auch auf die Funktion

von Antisemitismus für diejenigen, die antisemitisch denken oder sich antisemitisch verhalten, nach Jean Paul Sartre: „Existierte der Jude nicht, der Antisemit würde ihn erfinden“. Für die Schüler*innen sollte ein niedrighschwelliger Zugang gewählt werden, z. B. über die Auseinandersetzung mit Vorurteilen oder Ressentiments, also einer oft unbewussten Abneigung gegenüber Anderen, was insbesondere bei Antisemitismus zutrifft.

5. Gruppenarbeit zum Wandgemälde „Sgt. Koschers Jewish Hearts Club Band“ aus dem Film DAVID DE STER

(ca. 30 Min.)

Nach dem Fokus auf Antisemitismus wird zum Abschluss wieder jüdisches Leben und Selbstbestimmung zentral. In dem Film DAVID DE STER ist David in einigen Szenen mit seinem Freund Abel im Jüdischen Museum Amsterdam zu sehen. Dort sind sie in der Kinder-Abteilung des Museums und schauen sich ein Wandgemälde an, auf dem viele Menschen aus verschiedenen Zeitepochen zu sehen sind, die jüdisch sind oder einen starken Bezug zum Judentum haben. Der Titel des Gemäldes „Sgt. Koschers Jewish Hearts Club Band“ ist an den Titel und an das Cover eines Albums der Musikgruppe The Beatles angelehnt. Die Gruppe wird je nach Gruppengröße in ca. fünf bis sechs Kleingruppen eingeteilt. In der folgenden Gruppenarbeit bekommen die Schüler*innen jeweils einen **Ausdruck des Wandgemäldes** sowie einen kurzen **Text mit Bild zu einer Biografie** (s. *Materialanhang*). Jede Gruppe sollte eine andere Biografie bearbeiten. Diese sollen sie zunächst auf dem Wandgemälde finden und markieren. Dabei ist zu beachten, dass drei zeitgenössischen Biografien des Materialanhangs nicht auf dem Wandgemälde porträtiert sind. Die Gruppen, die diese Biografien bearbeiten, können daher die Biografien zeichnerisch auf dem Ausdruck des Wandgemäldes ergänzen. Im Anschluss lesen sie sich gemeinsam den kurzen Text zu ihrer Biografie durch und beantworten folgenden Fragen:



- Was ist der Person wichtig?
- Welche Ereignisse oder Themen spielen in dem Leben der Person eine Rolle?
- Was wünschst du der Person?

Die Antworten gestalten die Teilnehmenden in ihren jeweiligen Gruppen auf mind. DIN-A3 großen Plakaten mit den zur Verfügung stehenden kreativen Materialien wie Stiften o. ä., welche in der Klasse präsentiert werden. Die Teamenden erklären spätestens in der Zusammenführung schwierige und unbekannte Begriffe aus den jeweiligen Biografien. Die Teamenden ergänzen ggf. um wichtige biografische Eckpunkte und verweisen auf die Vielfalt, Präsenz und Kontinuität jüdischen Lebens.

6. Abschluss/Feedback

(ca. 10 Min.)

Die Teamenden fragen die Teilnehmenden nach ihren Eindrücken des Tages und was ihnen in Erinnerung geblieben ist. Was davon würden sie gerne ihren Eltern oder Freund*innen erzählen? Was fanden sie besonders spannend? Worüber würden sie gerne mehr erfahren?

Fallbeispiele

Fallbeispiel 1

Beim Schulsommerfest soll es ein internationales Buffet mit Spezialitäten aus verschiedenen Ländern geben.

Der Klassenlehrer spricht Chinedu an:

„Kannst du ein Gericht aus deiner Heimat mitbringen? Ich war letzte Woche äthiopisch essen, so toll!“

Chinedu antwortet:

„Aber ich habe nichts mit Äthiopien zu tun. Mein Papa ist aus Nigeria und wohnt gar nicht bei uns. Ich könnte Kaiserschmarrn von meiner österreichischen Mutter mitbringen.“

Fallbeispiel 2

In der Schule findet eine Projektwoche zu Arbeitslehre statt. Celine hat eine Erkältung und kann daher einige Tage nicht in die Schule.

Als sie zu Beginn der Projektwoche wieder in der Schule ist, sagt ihr der Lehrer: *„Es waren nur noch Plätze im Techniklabor und in der Nähwerkstatt frei. Also habe ich dich für die Nähwerkstatt angemeldet“.*

„Aber ich würde lieber ins Techniklabor. Das würde mich viel mehr interessieren. Geht das noch?“, fragt Celine, worauf ihr Lehrer antwortet: *„Theoretisch schon, aber willst du da wirklich hin? Du bist doch bestimmt besser in Handarbeit und kennst dich da aus.“*

Fallbeispiele

Fallbeispiel 3

In der Schule findet eine Woche der Sprachen statt. Alle sollen eine Sprache vorstellen. Die Lehrerin bittet Serdar die türkische Sprache vorzustellen.

„Ich spreche gar kein Türkisch“, erwidert er.

„Aber deine Mutter kommt doch aus der Türkei. Ich dachte mir, du würdest gerne die Sprache deiner Heimat vorstellen?“, sagt die Lehrerin.

„Nein, meine Familie ist kurdisch. Ich spreche nur Deutsch und Englisch, ich bin ja hier aufgewachsen. Meine Mutter hat mir nur ein paar Wörter Türkisch beigebracht“, sagt Serdar.

Fallbeispiel 4

In der Schule findet eine Woche der Musik statt. Alle sollen eine Musikrichtung vorstellen. Die Lehrerin bittet Michal, Klezmer vorzustellen.

„Wieso?“, fragt Michal.

„Du bist doch jüdisch. Ich dachte, du könntest eine traditionelle jüdische Musikrichtung vorstellen“, sagt die Lehrerin.

„Ja, ich bin jüdisch, aber ich höre gar kein Klezmer und meine Familie auch nicht. Ich mag Hip-Hop“, antwortet Michal.

Filmstill 1



„Aber du siehst überhaupt nicht jüdisch aus!“

Filmstill 2



„Es gibt nur sehr wenige Juden.
Weniger als 1% der Weltbevölkerung,
das ist schon etwas Besonderes.“

Filmstill 3



„Ich verstehe nicht wirklich, warum
Judenhasser Juden hassen.
Was habe ich ihnen je angetan?“

Biografietext Anne Frank

- Anne Frank lebte von 1929 bis 1945. Sie wurde 16 Jahre alt.
- Anne Frank wurde in Deutschland geboren. Als die Nationalsozialist*innen 1933 in Deutschland an die Macht kamen, floh die jüdische Familie Frank nach Amsterdam in der Hoffnung, dort in Sicherheit zu sein.
- Durch die zunehmende Entrechtung durch die Nationalsozialist*innen wurden Jüdinnen_Juden vom gesellschaftlichen Leben und allen öffentlichen Einrichtungen ausgeschlossen, wie z. B. aus dem Kino. Das traf Anne Frank, die mit Begeisterung Fotos von Filmstars sammelte, besonders hart. Mit ihren jüdischen Mitschüler*innen musste sie zudem nun in eine besondere Schule gehen, wodurch sie von vielen ihrer Freund*innen getrennt wurde.
- Während der deutschen Besatzung der Niederlande versteckte sich Anne Frank mit ihrer Familie und vier weiteren Personen in geheimen Zimmern in einer Wohnung. Sie lebten dort im Untergund in ständiger Angst, von Nachbar*innen entdeckt zu werden.
- Am 12. Juni 1942 bekam Anne Frank zum 13. Geburtstag ein rot-weiß kariertes Album von ihrem Vater geschenkt. Noch am selben Tag begann sie in niederländischer Sprache ihr Tagebuch in ihrem Versteck zu schreiben und nannte es Kitty.
- Anne Franks Tagebuch wurde in mehr als 70 Sprachen übersetzt und wird z. B. heute noch in den Schulen von Kindern und Jugendlichen gelesen. Darin schreibt sie über ihren Alltag und ihre Erlebnisse im Versteck, die Schwierigkeiten, mit fremden Menschen auf so engem Raum auskommen zu müssen, aber auch über ihre Schulfreundinnen, über das Verhältnis zu ihrer Familie oder über das Verliebtsein.
- Anne Frank und die Menschen, die mit ihr im Untergund lebten, wurden nach zwei Jahren verraten und in Konzentrationslager gebracht. Dort starb Anne Frank im Februar 1945 aufgrund der unmenschlichen Bedingungen.
- Ihr Vater konnte ihr Tagebuch während des Krieges retten und bewahrte es auf, sodass es nach dem Krieg 1947 im niederländischen Original und 1950 auf Deutsch veröffentlicht werden konnte.
- Anne Frank schrieb: „Das Schönste von allem ist, dass ich wenigstens aufschreiben kann, was ich denke und fühle, sonst würde ich völlig ersticken.“



© Ram Katzir, Sgt. Kosher Jewish Hearts Club Band, 2006. Collection Jewish Historical Museum, Amsterdam.

Biografietext Steven Spielberg

- Steven Spielberg wurde 1946 geboren.
- Steven Spielberg ist ein erfolgreicher amerikanischer Regisseur und Produzent. Er hat viele Blockbuster gedreht, darunter DER WEISSE HAI, die INDIANA-JONES-Trilogie, E.T. und JURASSIC PARK. In einigen seiner Filme kommen jüdische Charaktere vor.
- Steven Spielberg hat im Jahr 2022 sein eigenes Leben und das seiner Familie verfilmt. Dazu hatte ihn seine Mutter ermutigt. Er thematisiert in diesem persönlichen Film DIE FABELMANS auch seine Erfahrungen von Antisemitismus an einer amerikanischen High School.
- Einer seiner berühmtesten Filme ist SCHINDLERS LISTE. Dieser spielt in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland ab 1933 und während des Zweiten Weltkrieges. Darin geht es vor allem um den Fabrikbesitzer Oskar Schindler, der Mitglied der nationalsozialistischen Partei NSDAP war. In der Fabrik von Oskar Schindler arbeiteten viele jüdische Zwangsarbeiter*innen. Dennoch half er ihnen zusammen mit seiner Frau Emilie Schindler zu überleben.
- Mit dem Erlös des Filmes gründete Steven Spielberg die Shoah Foundation, eine Stiftung, die Augenzeug*innenberichte von Überlebenden der Shoah archiviert und für die Allgemeinheit zugänglich macht.
- Steven Spielberg sagt: „Ich träume für meinen Lebensunterhalt.“



© Ram Katzir, Sgt. Koster Jewish Hearts Club Band, 2006.
Collection Jewish Historical Museum, Amsterdam.

Biografietext Alfred Dreyfus

- Alfred Dreyfus lebte von 1859 bis 1935.
- Auf der Grundlage falscher Dokumente wurde der Offizier Alfred Dreyfus 1894 von der französischen Armee beschuldigt, für die Deutschen spioniert zu haben. Denn er hatte Zugang zu wichtigen Dokumenten der Armee, sprach Deutsch, da er aus dem Elsass stammte, und war jüdisch. Das reichte aus, um ihn falsch zu verdächtigen.
- Viele Menschen fanden damals, dass Jüdinnen_Juden keine richtigen Französ*innen seien, obwohl sie, wie alle anderen Französ*innen auch seit vielen Jahrhunderten in Frankreich lebten.
- Alfred Dreyfus wurde verurteilt, verlor seinen militärischen Rang und seine Auszeichnungen und wurde auf eine Insel in Südamerika verbannt.
- Obwohl Alfred Dreyfus 1899 freigelassen wurde, dauerte es noch bis 1906 bis er von allen Vorwürfen freigesprochen wurde. Seine Frau und sein Bruder kämpften für eine Wiederaufnahme des Prozesses und fanden prominente Verbündete, darunter Schriftsteller*innen, Politiker und Journalist*innen. Gemeinsam sammeln sie Beweise für die Unschuld von Alfred Dreyfus.
- Die sogenannte Dreyfus-Affäre war Teil eines modernen, politischen Antisemitismus. Nicht nur gegen ihn wurde in der Öffentlichkeit, z. B. in den Tageszeitungen gehetzt, sondern auch gegen Juden_Jüdinnen allgemein.
- Die Enkelin von Alfred Dreyfus, Madeleine, war eine französische Widerstandskämpferin gegen die Nationalsozialist*innen. Sie half Jüdinnen_Juden aus dem von Deutschland besetzten Frankreich zu fliehen. Sie wurde 1943, als sie 25 Jahre alt war, in einem Konzentrationslager ermordet.



© Ram Katzir, Sgt. Kasher Jewish Hearts Club Band, 2006.
Collection Jewish Historical Museum, Amsterdam.

Biografietext Hedy Bienenfeld

- Hedy Bienenfeld lebte von 1903 bis 1976.
- Die österreichisch-jüdische Schwimmerin Hedy Bienenfeld gewann bei den Europameisterschaften 1927 eine Bronzemedaille im 200-Meter-Brustschwimmen, viele Meistertitel und Preise und nahm an den Olympischen Sommerspielen 1928 in Amsterdam teil.
- Erst 73 Jahre später, bei den Europameisterschaften 2000 in Helsinki, gelang es dem 22-jährigen Österreicher Maxim Podoprigora, der wie Hedy Bienenfeld jüdisch ist, wieder eine Schwimm-Medaille für Österreich zu erringen.
- Hedy Bienenfeld war Mitglied des legendären jüdischen Sportvereins Hakoah (Die Kraft) in Wien. Er war 1909 gegründet worden, weil es Wiener Jüdinnen_Juden verboten war, in nichtjüdische Sportvereine einzutreten.
- Nach 1938 nutzte der Verein Hakoah seine internationalen Kontakte und rettete vielen Schwimmer*innen das Leben, indem er ihnen die Flucht ins Ausland ermöglichte. Auch Hedy Bienenfeld gelang es so, nach dem Anschluss Österreichs 1938 mit ihrem Mann nach London zu fliehen.
- Die Nationalsozialist*innen zerschlugen den Verein Hakoah 1938 und verfolgten seine Mitglieder. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Verein neugegründet. Es wurde versucht, von den Nationalsozialist*innen unrechtmäßig beschlagnahmte Immobilien zurückzubekommen, was nicht funktionierte. 2001 wurden Teile des ursprünglichen Geländes an den Verein zurückgegeben und renoviert.
- Die Geschichte jüdischer Sportvereine ist lang. Sie wurden oft gegründet, um das jüdische Gemeinschaftsgefühl zu stärken oder weil jüdische Sportler*innen aus anderen Sportvereinen antisemitisch ausgegrenzt wurden.
- Auch heute müssen sich Jüdische Sportvereine mit Antisemitismus auseinandersetzen, der ihnen z. B. bei internationalen Fußballspielen entgegengebracht wird.



© Ram Katzir, Sgt. Kosher Jewish Hearts Club Band, 2006.
Collection Jewish Historical Museum, Amsterdam.

Biografietext Susan Sideropoulos

- Susan Sideropoulos wurde 1980 geboren und lebt heute mit ihrer Familie in Berlin.
- Ihre jüdischen Großeltern mütterlicherseits sind 1934 aus Hamburg nach Palästina emigriert und Mitte der 1950er Jahre wieder nach Hamburg zurückgekehrt, wo ihre Eltern später ein italienisches Restaurant betrieben.
- Ihre Kindheit verbrachte Susan Sideropoulos in der Nähe von Thessaloniki in Griechenland.
- Susan Sideropoulos wuchs mit jüdischen Werten und Traditionen, Feiern wichtiger jüdischer Festtage und Synagogenbesuchen auf, lebt aber nicht streng religiös.
- 2012 und 2013 war sie Jurorin bei *Jewrovision* in München, dem größten jüdischen Gesangs- und Tanzwettbewerb Deutschlands und Europas, an welchem ca. 1200 Jugendliche aus Deutschland teilnehmen.
- Susan Sideropoulos hat zwei Bücher geschrieben und setzt sich für die Förderung von Kindern ein wie durch den Verein Herzenswünsche e. V. oder im Rahmen des Integrationswettbewerbes *Alle Kids sind VIPs* der Bertelsmann Stiftung.
- Im Januar 2021 spielte sie eine Rolle bei *Jeder Vierte*, einem interaktiven Projekt gegen Antisemitismus der Axel Springer SE. Hierbei werden sechs Geschichten von jüdischen Menschen in Deutschland von Schauspieler*innen nacherzählt. Sie zeigen: Zu viele Menschen schauen bei antisemitischen Vorfällen einfach weg – oder stimmen still zu.
- Susan Sideropoulos hat eine TV-Produktionsfirma gegründet. Sie hat einen Drehbuch-Entwurf für eine Komödie mit dem Titel „Shalom. Salam. Schlamassel.“ geschrieben. Laut Susan Sideropoulos soll der Film ermutigen, Vorurteile zu überwinden und aufeinander zuzugehen.
- Susan Sideropoulos sagt: „Ich möchte als Jüdin keine Angst haben.“



Urheber/Lizenz: Martin Kraft, zur freien Verwendung CC BY-SA 4.0

Biografietext Tanya Raab / Oy_jewish_mamma

- Tanya Raab wurde 2000 in der Ukraine geboren und lebt heute mit ihrer Familie in Brandenburg an der Havel.
- Tanya Raab betreibt den Instagram-Kanal Oy_jewish_mamma, ist eine jüdisch-queere Aktivistin und Poetry-Slammerin.
- Als sie drei Jahre alt war, kam Tanya Raab mit ihren Eltern als sogenannter Kontingentflüchtling aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland; einige Zeit lebte sie auch in Israel.
- Tanya Raab hat sich schon als Kind immer als Jüdin gefühlt, war auch Mitglied einer Jüdischen Gemeinde und hat sich darin wohl gefühlt. Jedoch gaben ihre Eltern ihr den Ratschlag, nach außen weniger offen über ihr jüdisch-Sein zu sprechen.
- In der Sowjetunion durften Jüdinnen_Juden ihr jüdisch-Sein und ihre Religion von Seiten des Staates nicht ausleben. Tanya Raab ärgert es, wenn andere jüdische Menschen deshalb heute behaupten, sie seien keine richtige Jüdinnen_Juden.
- Vor einiger Zeit hat Tanya Raab ihren ukrainischen Vornamen Tetyana amtlich zu „Tanya“ eindeutschen lassen. Sie tat dies aufgrund diskriminierender Erfahrungen, die sie mit ihrem Geburtsnamen Tetyana machen musste.
- Auf ihrem Instagram-Kanal beantwortet sie Fragen ihrer Follower, die jüdisches Leben betreffen wie z. B: „Woher kommt das Symbol des Davidsterns“, gibt Tipps, wie man mit Kindern über Diskriminierung und Antisemitismus sprechen kann oder empfiehlt, sich einen interreligiösen Jahreskalender aufzustellen.
- Tanya Raab/Oy_jewish_mamma sagt: „Was auf jeden Fall hilft, sich ganz klar zu solidarisieren und wenn man Zeug*in von Antisemitismus wird, gerade jetzt aufzustehen und dagegen zu halten.“



Biografietext Ina Holev und Miriam Yosef

- Ina Holev ist in der Ukraine geboren und ist im Ruhrgebiet aufgewachsen, seitdem sie ein Jahr alt ist. Sie arbeitet als Journalistin, Autorin und Bildungsvermittlerin.
- Miriam Yosef ist im Sauerland geboren. Sie ist Autorin, Theatermacherin und promoviert zu den Themen Menschenrechte und Rassismus. Ihre Familie stammt aus dem Irak und Jemen. Sie ist Mizrachi. Mizrachim sind Juden_Jüdinnen, die oder deren Familie aus Asien oder Afrika sind.
- Ina Holev und Miriam Yosef sind befreundet und haben die Initiative „Jüdisch & Intersektional“ gegründet. Sie bieten Workshops, Vorträge und Beratung für jüdische und nicht-jüdische Menschen sowie Austausch für jüdische Menschen an. Sie setzen sich dafür ein, dass jüdische Perspektiven und die Kritik an Antisemitismus mehr Platz in feministischen, queeren und antirassistischen Debatten und Bewegungen bekommen.
- In Ina Holevs Familie wurde Jüdischsein vor allem als Familiengeschichte und Kultur verstanden, etwa der jüdische Humor. Sie haben manche jüdische Feste gefeiert und die Eltern waren in der Gemeinde aktiv. Religion hat weniger eine Rolle gespielt. Jüdischen Religionsunterricht hat sie in der Gemeinde gehabt. Heute sieht sie gerne Filme und Serien mit jüdischen Figuren oder kocht mal ein jüdisches Gericht.
- Miriam Yosef ist in einer Kleinstadt aufgewachsen, in der es kaum Juden_Jüdinnen oder Personen of Colour gab. Heute hat Jüdischsein für sie viel mit Gemeinschaft, Kultur, Geschichte und Aktivismus zu tun. Jüdischsein ist für sie auch verbunden damit of Color zu sein.
- Beide haben 2019 Taglit gemacht. Das bedeutet, dass jede*r junge jüdische Erwachsene weltweit, wenigstens einmal im Leben Israel mit einer jüdischen Reisegruppe besuchen kann. Die Taglit-Reisenden lernen gemeinsam das Land kennen, unternehmen Ausflüge und machen kulturelle Aktivitäten.
- Ina Holev und Miriam Yosef wollen für Antisemitismus sensibilisieren, die Diversität von jüdischem Leben sichtbar machen, Juden_Jüdinnen stärken, die von mehreren Diskriminierungsformen betroffen sind und Bündnisse gegen Antisemitismus, Rassismus, Sexismus, Homo- und Trans*feindlichkeit schaffen.



© Ana Maria Sales Prado

IMPRESSUM

Herausgeberin

Vision Kino gGmbH –
Netzwerk für Film- und Medienkompetenz

Film Macht Mut

Köthener Straße 5-6
10963 Berlin
Tel.: +49 (0) 2359 938 61

www.visionkino.de

info@visionkino.de

www.filmmachtmut.de

zentrale@filmmachtmut.de



Autorin

Désirée Galert

Redaktion

Sabine Genz (vk), Pola Hahn (vk), Roman Clara Woopen (vk)

Lektorat

Farnaz Sassanzadeh, Dennis Sadiq Kirschbaum für global e.V. (Rassismus- und antisemitismuskritische Pädagogik), Désirée Galert (Module zu Antisemitismus der 3. & 4. und 5. & 6. Klasse), Mohammed Scheikani (Module zu antimuslimischem Rassismus), Prof.in Nina Kölsch-Bunzen (Materialien), Sabine Oswald (Sprache), Laura Zimmermann (Filmpädagogik)

Illustration

Emily Claire Völker

Layout

www.tack-design.de

VISION KINO ist eine gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Film- und Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Sie wird unterstützt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Filmförderungsanstalt, der Stiftung Deutsche Kinemathek sowie der „Kino macht Schule“ GbR, bestehend aus dem Verband der Filmverleiher e.V., dem HDF Kino e.V., der Arbeitsgemeinschaft Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater e.V. und dem Bundesverband kommunale Filmarbeit e.V. Die Schirmherrschaft über VISION KINO hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier übernommen.

Film Macht Mut ist ein Projekt von VISION KINO in Kooperation mit den SchulKinoWochen und wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Film Macht Mut setzt Perspektivenvielfalt und die Kritik von Rassismus und Antisemitismus ins Zentrum der Filmvermittlung. Bundesweit bieten wir zusammen mit den Projektbüros der SchulKinoWochen und weiteren lokalen Partner*innen altersgerechte Workshops für die erste bis sechste Klasse und Fortbildungen für Lehrkräfte an. Intern professionalisieren wir unsere eigenen Strukturen der Filmvermittlung in Diversitätsorientierung und Diskriminierungskritik. Im Blog und mit Videos teilen Projektbeteiligte, Gastautor*innen und -referent*innen Empfehlungen und Gedanken rund um die Inhalte und Ereignisse von Film Macht Mut.

© VISION KINO, 2024

gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien